



Altherkunftsbrief



Folge 10

München, 27. Mai 1961

13. Jahrgang

Standort-Bestimmung

Dem Sudetendeutschen Tag 1961 war eine besondere heimatpolitische Aktivität in den führenden Gremien der Sudetendeutschen Landsmannschaft vorausgegangen. Vierzehn Tage vorher hatte die Bundesversammlung der SL, das oberste Organ unserer Volksgruppen-Organisation, in Ludwigsburg nach heißem Für und Wider „Zwanzig Sätze zur Sudetenfrage“ zur Kenntnis genommen, die vom Sudetendeutschen Rat erarbeitet worden waren. Dieser außen- und heimatpolitische Beratungskörper unserer Volksgruppe sah sich zu der Abfassung der Leitsätze für unsere Heimatpolitik einfach dadurch veranlaßt, daß eine solche verbindliche Äußerung bislang fehlte, aber umso notwendiger wurde, je mehr die Politiker der westlichen Welt in der sudetendeutschen Frage ein „heißes Eisen“ sahen.

In Ludwigsburg nun kam es bei der Lesung der 20 Sätze zunächst zu fast gefährdender Auseinandersetzung darüber, ob man im Punkt 6 den Satz „Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchner Abkommen erzwingen“ streichen solle oder nicht. Die Mitglieder der SL-Bundesversammlung, die sich gegen die Belassung dieses Satzes aussprachen, verfolgten damit nicht eine Art „Ehrenrettung“ für Hitler, sondern es ging ihnen darum, die völkerrechtliche Wirksamkeit des Münchner Abkommens nicht ohne Not weiter zu torpedieren. Nach einer dramatischen Zuspitzung der Ludwigsburger Tagung (der Sprecher Seeborn und der SL-Bundesvorstand hatten ihren Rücktritt erklärt) kam es dann doch zu der Annahme des (und eines weiteren umstritten gewesenen) Punktes in der ursprünglichen Fassung und die Wiederwahl des Sprechers sowie des Bundesvorstandes konnte unangefochten — und einstimmig — vollzogen werden.

Noch bevor das nunmehr zu sudetendeutschen Leitsätzen erhobene heimatpolitische Konzept der Sudetendeutschen zu Pfingsten in Köln öffentlich verkündet werden konnte, nahm sich seiner das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ an und verhalf ihm zu einer sonst kaum je zu erreichenden Publizität. Zwar zitierte er beileibe nicht alle 20 Sätze; aber in seinem bekannten Tone schnoddriger Halbwahrheiten und frechen Behauptungen, darin eingebettet manch richtige und in der Weltpresse selten zu lesende Feststellung, befaßte er sich zehn Seiten lang mit dem sudetendeutschen Problem und brachte es auf seine Weise ins Gespräch.

Die 20 Sätze, die wir nebenstehend veröffentlichten, werden mit den Kölner Tagen nicht verklungen sein. Es werden sich nicht nur die bundesdeutschen Parteien mit ihnen beschäftigen müssen. Sie werden nicht nur in sudetendeutschen Kreisen nunmehr ebenso heiß diskutiert werden wie vorher in Ludwigsburg. Sie werden auch bis auf

In Köln verkündet:

20 Leitsätze sudetendeutscher Politik

Das politische Kernstück des Sudetendeutschen Tages 1961 zu Köln und seine über die festlichen Stunden hinausreichende Wirkung waren — ausgesprochen und unausgesprochen — die zwanzig Leitsätze zur sudetendeutschen Frage, mit deren Entstehung und Geschichte wir uns im Leitartikel beschäftigen. Sie wurden in ehrlichem Bemühen erstellt und in Köln einer breiten Öffentlichkeit als eine Art politischen Manifestes verkündet. Das Kölner Pfingstfest stand unter dem Motto „Einigkeit und Recht und Freiheit“ — und diesem Motto paßten sich die 20 Leitsätze durchaus an. Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung bringen wir sie nachstehend im nur unwesentlich gekürzten Wortlaut:

1. Die Sudetenfrage — und damit auch die „Sudetenkrise“ im Herbst 1938 — kann nur auf dem Hintergrund der Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918/19 richtig verstanden werden.

2. Seit mehr als 700 Jahren siedelten Deutsche in Böhmen, Mähren und Schlesien. Diese Länder gehörten bis 1806 zum Römisch-deutschen Reich, bis 1866 zum Deutschen Bund und bis 1918 zu Österreich-Ungarn.

3. Unter Berufung auf das von dem amerikanischen Präsidenten Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht haben die Gründer der Tschechoslowakei bei den Friedensverhandlungen 1918/19 durchgesetzt, das Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien von Österreich, die Slowakei und die Karpaten-ukraine von Ungarn abgetrennt wurden. — Unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes haben die Gründer der Tschechoslowakei durchgesetzt, daß 3,5 Millionen Sudetendeutsche und 1,3 Millionen Magyaren, Ukrainer und Polen gegen ihren erklärten Willen in einen neuen Vielvölkerstaat kamen, der als „tschechoslowakischer“ Nationalstaat konstruiert worden ist. Damit fanden jahrzehntelange Bemühungen um einen deutsch-tschechischen Ausgleich ein jähes Ende.

4. Nach der tschechoslowakischen Volkszählung von 1930 umfaßten die geschlossenen sudetendeutschen Gebiete 50 politische Bezirke (Landkreise) oder 120 Gerichtsbezirke oder 3338 Gemeinden mit einer deutschen Bevölkerungsmehrheit von durch-

Weiteres die Richtlinie für die sudetendeutsche Heimatpolitik und die Visitenkarte unserer Heimatpolitiker bei ihren Besuchen im Westen bleiben. Und sie haben eine Antwort zu sein auf die von Osten kommende Revanchisten- und Revisionistenhetze. Ob sie zu politischer Wirksamkeit vortreten können, wird sich erst zeigen müssen.

schnittlich mehr als 80 Prozent. Die Größe dieses Territoriums beträgt 25 775 qkm. Außerdem gab es noch 59 sudetendeutsche Sprachinselmündungen. Ferner lebten 313 666 Sudetendeutsche als örtliche Minderheiten in tschechischem Sprachgebiet.

5. Die Sudetendeutschen haben vergeblich versucht, auf dem Boden der tschechoslowakischen Verfassung die Sicherung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Existenz, die Autonomie ihres kulturellen Lebens und eine proportionale Beteiligung an den staatlichen Mitteln, Einrichtungen und Beamtenstellen zu erreichen. Von 1926 bis 1938 haben sich deutsche Parteien an der Regierung der Tschechoslowakischen Republik beteiligt. Erst das Mißlingen dieser Bemühungen, der zur Dauererscheinung gewordene soziale Notstand und die Ablehnung der autonomistischen Lösungsvorschläge der Sudetendeutschen Partei haben die Mehrheit der Sudetendeutschen unter dem Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung im benachbarten Deutschen Reich in zunehmendem Maße veranlaßt, die andere Lösung anzustreben.

6. Die Sudetendeutschen waren im Jahre 1938 ebenso nur Objekt der Politik der Großmächte wie am Ende des Ersten Weltkrieges. Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchner Abkommen erzwingen. England und Frankreich hätten jedoch der Tschechoslowakei niemals eine Abtretung der sudetendeutschen Gebiete auferlegt, wenn nicht die Befreiung der Sudetendeutschen von der tschechischen Vorherrschaft dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes entsprochen hätte.

7. Die Vernichtung der Freiheit und Eigenstaatlichkeit des tschechischen Volkes durch das nationalsozialistische Regime im März 1939 war ein gegen das Selbstbestimmungsrecht gerichteter, verwerflicher Gewaltakt, dessen Wiedergutmachung im Rahmen des Völker- und Menschenrechtes wir ohne Einschränkung bejahen. Wir verurteilen auch rückhaltlos alle Maßnahmen und Vorhaben des nationalsozialistischen Regimes, die gegen die Menschenrechte und die nationale Existenz des tschechischen Volkes gerichtet waren.

8. Der expansive tschechische Nationalismus benutzte 1945 im Bunde mit dem sowjetischen Imperialismus den Zusammenbruch des Deutschen Reiches, um die Sudetendeutschen aus ihrem angestammten Siedlungsgebiet zu vertreiben und sie ihres Volksvermögens zu berauben. Dieser Vorgang ist — ganz abgesehen von dabei vorgekommenen Grausamkeiten und Morden — eine millionenfache Verletzung der menschlichen Grund- und Freiheitsrechte.

9. Heute leben über 2 Millionen Sudeten-

deutsche in der Bundesrepublik Deutschland, davon eine Million in Bayern. Etwa 800 000 Sudetendeutsche leben in der Sowjetzone Deutschlands, 140 000 in Österreich, 24 000 in anderen europäischen und überseeischen Ländern und an 200 000 in der Tschechoslowakei. Rund 240 000 Sudetendeutsche kamen bei der Vertreibung ums Leben.

10. Die zunehmende wirtschaftliche, soziale und politische Eingliederung der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland und der allmähliche Generationswechsel führen keineswegs zu einer „Erledigung“ der Sudetenfrage. Die Festigung ihrer Existenz gibt ihnen vielmehr die Möglichkeit, ihre Rechte zu vertreten und politische Aktivität zu entwickeln.

11. Nicht nur die Sudetendeutschen, sondern das deutsche Volk in seiner Gesamtheit werden sich niemals mit der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer jahrhundertalten Heimat abfinden. Ebenso wenig werden sie sich damit abfinden, daß dem tschechischen Volk Freiheit und Unabhängigkeit vorenthalten werden.

12. In Übereinstimmung mit der Charta der Vertriebenen lehnen wir jeden Gedanken an Rache und Vergeltung ab. Auf die Wiederherstellung des durch die Vertreibung verletzten Rechtes und die Wiedergutmachung der erlittenen Schäden werden wir hingegen nicht verzichten.

13. Von der Bundesregierung erwarten wir, daß sie niemals die Vertreibung und Enteignung von mehr als 3 Millionen deutscher Staatsbürger in Böhmen, Mähren und Schlesien hinnimmt, sondern daß sie deren Rechte in jeder Beziehung wirksam vertritt. Das gilt auch für den Fall einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Tschechoslowakei.

14. Unsere politischen Bestrebungen gründen sich auf das Recht auf die Heimat und auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker im Rahmen einer europäischen Integration, und zwar unabhängig von dem umstrittenen Münchner Abkommen von 1938.

15. Wir bekennen uns sowohl zu dem naturrechtlichen Anspruch jedes Menschen auf unbehelligte Ansässigkeit an seinem rechtmäßigen Wohnsitz als auch zu dem Recht der Völker und der ethnischen, ras-

sischen und religiösen Gruppen auf unbehelligte Ansässigkeit in ihren angestammten Siedlungsgebieten (Recht auf die Heimat). In unserem Fall verstehen wir darunter das Recht der sudetendeutschen Volksgruppe auf Rückkehr in ihre Heimat und auf ein ungestörtes Leben daselbst in freier Selbstbestimmung.

16. Wir bekennen uns zum Selbstbestimmungsrecht als dem Recht der Völker und Volksgruppen, ihren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status frei zu bestimmen. Über das Schicksal der Sudetendeutschen und ihres Territoriums darf daher nur mit ihrer ausdrücklichen Zustimmung verfügt werden.

17. Wir haben den aufrichtigen Wunsch, mit der Lösung der Sudetenfrage einen Beitrag zum Frieden unter den Völkern zu leisten, wir halten es für eine europäische Aufgabe, den aus dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts stammenden deutsch-tschechischen Gegensatz zu überwinden und durch ein Verhältnis der guten Nachbarschaft zu ersetzen. Darum betrachten wir diejenige Lösung als die beste, der beide Völker frei zustimmen können.

18. Im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum läßt der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verschiedene staats- und völkerrechtliche Lösungen zu. Eine dem Selbstbestimmungsrecht entsprechende Lösung ist jedoch unvereinbar mit dem Versuch, Deutsche und Slowaken in einen zentralistischen tschechischen Nationalstaat einzubeziehen.

19. Auch eine staatsrechtliche Gemeinschaft mit dem tschechischen und slowakischen Volk wird nicht von vornherein ausgeschlossen, sofern sie auf der Grundlage gleichberechtigter, freier Partnerschaft, das heißt auf freier Willensäußerung der Beteiligten, beruht und diese von der Gemeinschaft der freien Völker Europas garantiert wird.

20. Das zukünftige Verhältnis zwischen Sudetendeutschen, Tschechen und Slowaken kann nur im Rahmen einer gesamteuropäischen Integration befriedigend geordnet werden. Dies setzt eine auf lange Sicht angelegte Versöhnung zwischen dem deutschen Volk und seinen östlichen Nachbarn voraus.

Gerechtigkeit ist unser Panier

Die vor dem Sudetendeutschen Tag 1961 oft gehörte Besorgnis, Köln liege zu weit von den dichten Siedlungsgebieten der Sudetendeutschen entfernt, um massen-optisch gleichermaßen wirksam zu werden wie die früheren sudetendeutschen Pfingsttage, erwies sich als unbegründet. Die Kölner Polizei schätzte die Teilnehmerzahl auf 250 000 und so war es wieder der imposante Hintergrund einmütiger Willenskundgebung, vor dem der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverkehrsminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, in der Hauptkundgebung am Sonntagvormittag die Forderung nach Erfüllung des Selbstbestimmungsrechtes für alle Menschen und alle Völker der Erde erheben konnte. Diese Hauptkundgebung fand in der größten Halle des Messegeländes statt, da das launische Pfingstwetter auch vor Köln nicht Halt gemacht hatte und jede Veranstaltung im Freien zu einer unsicheren Angelegenheit werden ließ. Vor den Tausenden, die in der Halle Platz gefunden hatten, entwickelte Seebohm die These, daß eine „supranationale Ordnung mit einheitlichem Wirtschaftssystem die Völker Europas in gleichberechtigter Partnerschaft zusammenwirken lassen“ müsse. Dies könne erst geschehen, wenn die Satellitenstaaten aus ihrer Bolschewisierung zurückgeführt sein würden zu demokratischen Ordnungen. Jedes

Gewaltmittel müsse für die Erreichung dieses Zieles ausgeschaltet bleiben: „Gerechtigkeit ist unser Panier“. Der Sprecher appellierte an die freien Völker der Welt, für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes aller Menschen und aller Völker einzutreten und damit auch den Sudetendeutschen eine friedliche Rückkehr in ihre alte Heimat zu ermöglichen.

Im gleichen Rahmen, also ebenfalls im geschlossenen Raume der größten Messehalle, führte die Sudetendeutsche Jugend am Sonntag-Abend ihre Schlußkundgebung durch. Hier sprach Berlins Regierender Bürgermeister Willy Brandt. Er zog die Parallele zwischen dem Rechtskampf der Sudetendeutschen und der Berliner, die beide das Selbstbestimmungsrecht anstreben und also Gefährten des gleichen politischen Willens seien.

Die festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages im bedrohlich überfüllten Kölner Gürzenich am Samstagvormittag hatte wie immer eine lange Reihe offizieller Ansprachen und Reden gebracht, von denen jene des bayer. Arbeitsministers Stain wegen ihrer eindeutigen und frischen Formulierungen besonderen Beifall fand. Er sprach als Vertreter der Staatsregierung Bayerns, die bekanntlich die Patenschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen hat. Unter Hinweis auf die Ent-

wicklungshilfe, die von der Bundesrepublik viel erwarte, stellte er fest, daß es auch in Deutschland selbst noch viel zu tun gebe, was einer inneren Entwicklungshilfe gleichkomme.

Neben den Hauptveranstaltungen gab es während der Pfingsttage und bereits vor ihnen noch eine Fülle durchwegs sehr gut besuchter Vorträge, Ausstellungen, Feiern usw., die ihren Trägern alle Ehre machten. Am Sonntag selbst trafen sich dann in den wimmelnden Messehallen die alten Nachbarschaften von daheim zu geselligem Wiedersehen. Wie immer kam es dabei zu rührenden Szenen und überschäumender Freude.

Die Preisträger von Köln

Die längst zur Tradition gewordenen Auszeichnungen, die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft alljährlich in Form von Preisen beim Sudetendeutschen Tag vergeben werden, fielen heuer in Köln an folgende Persönlichkeiten:

Europäischer Karlspreis: Philip A. Hrobak (57), Präsident der Slowakischen Liga in Amerika. Der Journalist, bereits in Amerika geboren (seine Eltern stammen aus der Zips), erhielt die Auszeichnung für seinen unermüdlichen Kampf um slowakische Belange.

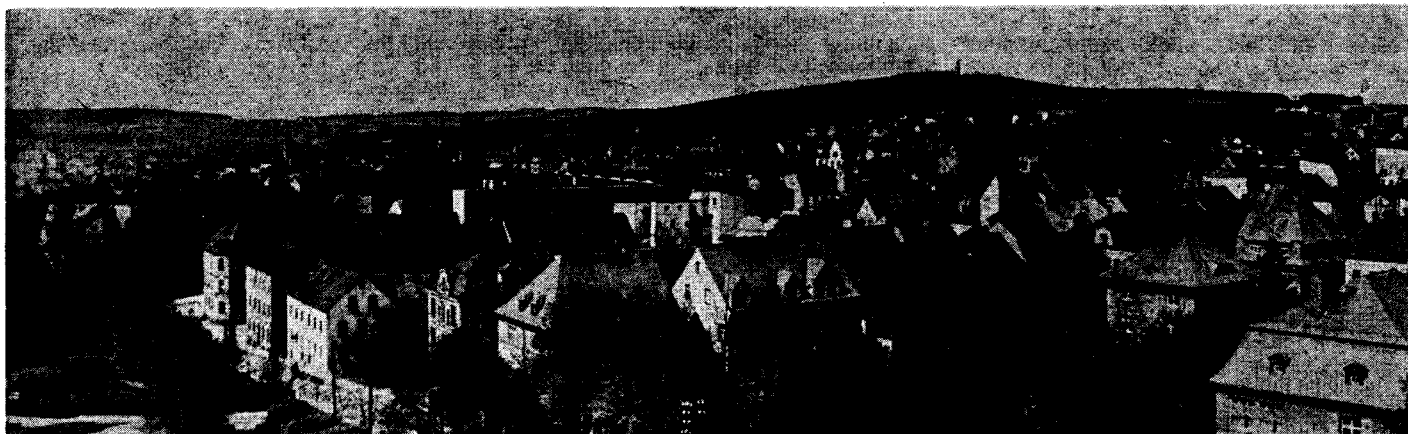
Sudetendeutscher Kulturpreis: Univ.-Prof. Dr. Herbert Cysarz (65) für seine Leistungen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften, der Literaturwissenschaften und einer überragenden kulturellen Lehrtätigkeit, sowie auf dem Gebiete der Dichtkunst. (Unser Ascher Landsmann Dr. Rudolf Jahn brachte vor einigen Jahren im Heimreiter-Verlag eine Monographie des bedeutenden Gelehrten unter dem Titel „Herbert Cysarz, Grenzfall der Wissenschaft“ heraus.) Der Sudetendeutsche Kulturpreis ist mit 5000,— DM dotiert.

Die Förderpreise erhielten: Widmar Hader (20) aus Elbogen als Nachwuchsmusiker und Komponist — Walter Heidrich (57) aus Gablonz als Intendant — Dr. Josef Schneider (50) aus Jauernik als Lyriker — Gerhard Swoboda (38) als Kunstmaler — Herbert Wesely (53) als Schriftsteller. Die Förderpreise sind mit je 1000,— DM dotiert.

Kurz erzählt

DIE ASCHER WAPPENFISCHE

Um die drei Fische im Ascher Stadtwappen ist schon viel gerätselt worden. Es steht heute aber fest, daß der Name unserer Heimatstadt nicht von den Aeschen abgeleitet ist, die als muntere Fische in der Aesch geschwommen sein sollen. Die Heimatforscher sind sich vielmehr weitgehend dahin einig, daß der Name Asch einen mit Eschen bestandenen Ort bezeichnet. Immerhin hat sich in der Überlieferung mancher Ascher Familien bis heute folgende Version darüber erhalten, wie die drei Fische in das Ascher Stadtwappen gekommen sein sollen: Am heutigen Schillerplatz in Asch, also in der Gegend des Wetterhäusl, stand bis zum Jahre 1867 die sogenannte Wehr-Panzerische Gerberei. Die Aesch floß dort ja damals offen vorbei und der Gerbermeister Panzer hatte sie für seine Zwecke durch ein Wehr gestaut. Schon um das Jahr 1600 betrieb dort ein Panzer das ehrsame Gewerbe der Lederherstellung. Als Sohn des eifrigen Verfechters des evangelischen Glaubens Bartelmus Panzer war er selbst auch Handelsmann, Gerbermeister und Geschworener der Marktgemeinde Asch. Einmal soll er unvermutet nächtliche Einquartierung erhalten haben. Es muß ein ganz hoher Herr gewesen sein, angeblich ein König. In der Eile habe man beim Wehr drei Fische ge-



Eine seltene Gesamtansicht von Asch

Im Nachlasse unseres verstorbenen Landmannes Max B e e z fanden sich die beiden oben zu einem Bilde zusammengesetzten Aufnahmen. Allem Anscheine nach wurden sie vom Dache der Krankenkasse aus gemacht, denn im linken Vordergrund sieht man noch in den Garten der Villa Christoph (Hermine) Fischer und davor mündet die Andreas-Hofer-Straße (Mariengasse) in die Kegelgasse. Es ergab sich also die Seltenheit

einer fast totalen Ansicht unserer Heimatstadt Asch mit dem geliebten Heimatberge als Hintergrund. Was zwischen evangelischer Kirche im Norden, Körnergasse im Süden und Kreiskrankenhaus im Osten liegt, das hat diese Doppelaufnahme eingefangen und festgehalten. Besonders eindrucksvoll schwingt der schöne Bogen des Hainbergs über der Stadt aus und die fernerer Hänge

des Schilder- und des Hungerbergs grenzen das Bild nach Norden ab. Aus dem Gewirr der Giebel und Dächer ragen viele öffentliche Gebäude; zahlreiche Fabriken fordern zur Feststellung ihres Firmennamens heraus, gar nicht zu reden von den vielen Wohnhäusern, deren rechtmäßige Eigentümer sich nun wohl mit der Lupe über das Bild beugen werden...

fangen und sie dem späten Gast vorgesetzt. Der sei von dem Gericht so begeistert gewesen, daß er dem Wehr-Panzer die drei Fische als Wappentiere verliehen habe. Der wackere Mann aber habe in seiner Bescheidenheit diese Recht seiner Heimatgemeinde abgetreten.

So weit die Geschichte, wie sie uns ein alter Ascher mitgeteilt hat. Sie bekommt einen leisen ironischen Beigeschmack dadurch, daß es ausgerechnet die Ascher Gerbereien gewesen sein müssen, die noch lange vor den Färbereien den Fischen die Aesch verkelten. Das Zedwitzsche Inventarium von 1740 besagt über den Ascher Bach, daß er „nichts hat an Fisch und Krebs wegen derer Ascher Gerbereien“. Darauf hat Richard Rogler bereits mehrfach hingewiesen.

EINE WUNSCHLISTE

Am 11. Mai fand in Würzburg eine von weit über tausend Mitarbeitern der Kreis- und Landesverbände und des Bundesverbandes besuchte Amtswaltertagung des „Bundes der Vertriebenen“ statt. Zweck und Aufgabe dieser Veranstaltung war es in erster Linie, im Hinblick auf die kommenden Bundestagswahlen eine erneute Prüfung der innen- und außenpolitischen Lage der Bundesrepublik im allgemeinen und der Vertriebenen im besonderen vorzunehmen und sich darüber klarzuwerden, welche Forderungen man an jene Kandidaten zu richten habe, die für ihre Wahlwerbung zum nächsten Bundestag mit den Stimmen der Vertriebenen rechnen. Einleitend gaben zunächst Staatssekretär The dieck vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und der stellvertretende Vorsitzende des BdV, Wenzel J a k s c h, äußerst instruktive und mit starkem Beifall bedachte Überblicke über außen- und heimatpolitische Probleme, an die sich eine rege Diskussion anschloß.

Die Wünsche der Heimatvertriebenen an die Kandidaten des künftigen Bundestages präzierte dann das Vorstandsmitglied des BdV, Dr. M o c k e r, wobei er u. a. auch darauf hinwies, daß sich das BdV-Präsidium in nächster Zeit um eine verbindliche Formulierung dieser Wünsche bemühen werde, die dann sozusagen als Arbeitsprogramm des Bundes anzusehen wären. Man werde zunächst und selbstverständlich von den Kandidaten aller Parteien ein Bekenntnis zu den heimatpolitischen und innenpolitischen Zielen der Heimatvertriebenen fordern, was zugleich die Erwartung einschließt,

daß diese für das Selbstbestimmungsrecht und für das Recht auf Heimat eintreten, daß sie eine feste Haltung in der Frage der deutschen Ostgrenze einnehmen, eine zielbewußte Außenpolitik zur Vereinigung aller Teile Deutschlands betreiben, im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine umfassende Aufklärung der Weltöffentlichkeit über die deutschen Ostfragen betreiben und sich im Bundestag für eine Weiterentwicklung des Lastenausgleichs, die Förderung einer sozialgerechten Eingliederung besonders auf dem Gebiet der Landwirtschaft, des Gewerbes und des Wohnungswesens usw. einsetzen. Zur Frage des Lastenausgleichs meinte Dr. M o c k e r, daß die 13. und 14. Novelle zwar erhebliche Verbesserungen brächten, aber auch diese noch nicht als befriedigend angesehen werden könnten. Die Leistungen des Lastenausgleichs, insbesondere die Hauptentschädigung, wiesen keine angemessene Höhe im Verhältnis zu den Mitteln, die die Bundesrepublik für die Entwicklungshilfe aufzubringen bereit sei. Für die Zukunft sei weder das niedrige Entschädigungsniveau noch der starke Abfall der Entschädigungsschaffel zu vertreten. Während anderen Geschädigtengruppen ihre Entschädigungsleistungen bereits vollständig ausgezahlt worden seien, seien die Ansprüche der Vertriebenen bisher nur zu rund einem Zehntel erfüllt worden. Es müsse daher während der 4. Legislaturperiode des Bundestags die Abwicklung des Lastenausgleichs unbedingt beschleunigt werden. Auch für die Eingliederung der Landwirte müßten wesentlich höhere Haushaltsmittel bereitgestellt und bessere Finanzierungsmethoden eingeführt werden. Zur Stärkung der Betriebe von Heimatvertriebenen werde sich der BdV für weitere Maßnahmen zur wirtschaftlichen Fundierung und für eine Verlängerung der steuerlich-rechtlichen Fundierung und für eine Verlängerung der steuerlich-rechtlichen Sondervorschriften einsetzen. Ein Sonderproblem bleibe nach der Verabschiedung der 14. Novelle die Altersversorgung der ehemals selbständigen Vertriebenen. Der BdV werde sich daher auch für die Fortentwicklung der Altersversorgung insbesondere für die ehemals Selbständigen einsetzen.

GUTEN APPETIT trotz Ameisensäure

Haben Sie Lust auf Hexamethylentetramin? Essen Sie ein Lachsbrötchen! Wollen Sie Ihrem Hexenschuß mit Ameisensäure

von innen zu Leibe rücken? Sie steht bestimmt auf der Speisekarte. Sauerkraut mit Schwefelsäure müssen verwöhnte Vegetarierungen zwar noch entbehren. Wie wäre es aber zur Abwechslung mit einer Portion Russischer Eier, wohlverstanden mit PHB-Ester?

Schon lange taten die Lebensmittelchemiker alles in ihren Kräften stehende, nicht nur den Gaumen, sondern auch das Auge des Lebensmittelkäufer, ja sogar den Zahn der Zeit zu überlisten. Der essende Verbraucher ahnte zwar „daß“, wußte aber nicht „wie“.

Nun aber wurden die Ergebnisse so geheimnisvollen, aber doch nützlichen Retorten-Strebens durch das neue Lebensmittelgesetz in das Licht der Öffentlichkeit gerückt. Wo immer Lebensmittel den Verbrauchern angeboten werden, roh, in Konservendosen oder zu einem opulenten Mahl zusammengestellt, sorgen von Gesetzes wegen unübersehbar anzubringende Kennzeichnungen für genaue Aufklärung, wie Geschmack, Aussehen und Haltbarkeit der Produkte von Mutter Natur durch vom Menschen geschaffene künstliche Hilfsmittel verbessert wurden.

Wichtig: Viele Fremdstoffe, bei denen neuerdings herausgefunden wurde, daß sie für die menschliche Gesundheit schädlich sind, wurden durch die neuen Verordnungen von vornherein aus unseren Nahrungsmitteln verbannt. Die Kennzeichnungspflicht die den Gastwirten, Konservenfabrikanten, Südfrucht- und Lebensmittelhändlern so viel Arbeit macht, betrifft nur noch gesetzlich zugelassene, also unschädliche Fremdstoffe. Gewisse Mägen reagieren nun aber einmal auf diesen oder jenen an sich zugelassenen Fremdstoff verkehrt herum (also nach oben). Die Besitzer solcher Mägen sollen von nun an nicht mehr blindlings in ihr Unglück hineinen oder -trinken müssen. Deshalb müssen Speisekarten erkennen lassen, welche, z. B. konservierenden, Zusätze in Speisen und Getränken enthalten sind. Hinter dem Namen stehen von jetzt an Zahlen; die bedeuten:

- Nr. 1 Sorbinsäure
- Nr. 2 Benzoesäure
- Nr. 3 PHB-Ester
- Nr. 4 Ameisensäure
- Nr. 5 Hexamethylentetramin
- Nr. 6 mit Farbstoff
- Nr. 7 mit künstlichem Aromastoff

Auch beim Trinkwasser sind Regierung und Parlament auf den Geschmack gekommen. Für die Beimengung von Chlor, dessen „Bedarf“ seit 1945 in der Tat hinreichend gedeckt sein dürfte, sind bestimmte Höchstgrenzen vorgeschrieben. Was sonst noch an Kieselsäure, Ozon oder Silbersalz im Wasser schwimmt, damit es besser schmeckt, wird nächsten im Lokalanzeiger stehen. Wer Trinkwasser über eine Wasserversorgungsanlage abgibt, hat nämlich künftig durch einen einmaligen Hinweis in der Tagespresse den neuen Zusatz fremder Stoffe anzuzeigen. Außerdem sind Aufzeichnungen zu führen, in denen die zugesetzten Fremdstoffe täglich einzutragen sind. Diese Aufzeichnungen müssen den Verbrauchern zur Einsichtnahme zugänglich sein. Genauso zugänglich übrigens wie die öffentlichen Haushaltspläne. Für den zur Einsichtnahme ausgelegten Haushaltsplan 1958/59 der Stadt Frankfurt aber zeigte damals von 600 000 Bürgern nur ein einziger Interesse — und das war ein Redakteur...

TSCHECHISCHE RATTENFANGER in Asien

Unter den Ostblockländern, die im süd-ostasiatischen Raum in der Vertreibung kommunistischer Kulturanschauungen besonders aktiv sind, steht die Tschechoslowakei an der Spitze. Eine tschechoslowakische Kulturdelegation unter Leitung des Schul- und Kultusministers Dr. Kahuda hat eine Reihe südasiatischer Länder besucht und dabei Vereinbarungen über eine „engere Zusammenarbeit“ auf kulturellem Sektor getroffen. In Burma hat Dr. Kahuda eine gemeinsame Erklärung über die Vertiefung der Zusammenarbeit auf dem Sektor Schulwesen und Kultur unterzeichnet und burmesischen Studenten Stipendienplätze an tschechoslowakischen Hochschulen und jungen Fachleuten eine ergänzende Berufsausbildung in der Tschechoslowakei angeboten. In Kambodscha ist vereinbart worden, daß Studenten in die Tschechoslowakei kommen und tschechoslowakische Professoren an einigen Schulen dieses Landes als Lehrer ihre Arbeit aufnehmen. In Indonesien ist ebenfalls ein Plan für die kulturelle Zusammenarbeit unterzeichnet worden, der u. a. die Aufnahme weiterer indonesischer Studenten und eine Lehrtätigkeit tschechoslowakischer Pädagogen an indonesischen Hochschulen vorsieht. In Ceylon wird man mit den dortigen Kulturstellen ein Kulturabkommen vorbereiten. Auch mit diesem Land ist eine Aufnahme dortiger Studenten an tschechische Hochschulen und die Entsendung tschechischen Lehrpersonals an ceylonische Schulen vorgesehen. Mit Afghanistan ist ebenfalls ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit abgeschlossen worden, wonach die Tschechoslowakei Afghanistan auf technischem, organisatorischem und pädagogischem Gebiet, beim Bau eines Betriebes für Schulbedarf sowie bei der Errichtung einer eigenen Filmproduktion helfen wird. Im Herbst wird dann eine Gruppe afghanischer Studenten an den Universitäten von Prag und Brünn aufgenommen werden.

Höhere Unfallrenten werden laufend bezahlt

Das zweite Gesetz zur vorläufigen Neuregelung der Unfallrenten vom Dezember 1960 regelte, daß ab 1961 ohne Antrag im Einzelfalle durch die Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden für Unfallversicherung die Unfallrenten erhöht werden. Seit 1. Mai laufen die Renten mit höheren Beträgen, die Nachzahlung wurde bereits im April überwiesen. Diese Erhöhung hat nichts mit dem Fremdrenten und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetz zu tun; sie betrifft alle laufenden Unfallrenten aus vor 1957 eingetretenen Unfällen. In diesem Zusammenhang ist an folgende Regelung aus dem FANG zu erinnern:

Heimatvertriebene, deren Unfallversicherungsrenten zwar in der Bundesrepublik übernommen, aber noch nicht dem Jahresarbeitsverdienst eines vergleichbaren Beschäftigten der Bundesrepublik angepaßt wurden, können Antrag stellen, daß ihre Rente danach geprüft wird, ob die Vorschriften des FANG für sie günstiger sind. Solche Anträge werden nur noch bis 31. Dezember 1961 angenommen; spätere Anträge bleiben unberücksichtigt.

Dasselbe gilt für Personen, deren Unfallrente bisher nicht gezahlt wurde, weil sie nicht zum Personenkreis des früheren Fremdrenten- und Auslandsrentengesetzes zählten. Auf Grund der im FANG getroffenen Regelung müssen solche abgelehnte Anträge durch einen Neuantrag geprüft werden, haben aber nur Aussicht, wenn der Antrag bis zum 31. Dezember 61 eingetroffen ist. Anträge dieser Art sind jeweils an die Berufsgenossenschaft oder die Ausführungsbehörde für Unfallversicherung zu richten, die sich bereits bisher mit der Sache befaßt hat und die Vorgänge besitzt. Es genügt ein einfaches Schreiben; soweit Formblätter zu verwenden sind, werden sie dem Antragsteller durch die betreffende Stelle mit der Post zugesandt.

Die Grenzlandbar

die in die Spalten der Welpresse Eingang gefunden hatte, besann sich ihrer solideren Vergangenheit und hat zurückgeschaltet auf „Boothbeck“. Dies berichtet das „Nordost-bayerische Grenzlandmagazin“, das im Verlag Felix Feig in Selb kürzlich mit seiner ersten Nummer herauskam. Die Titelseite des Blattes zeigt als Fernaufnahme die Ascher Spinnerei mit dem Sowjetstern am Dach. Auch einen Tatsachenbericht aus Asch „Zum Sterben verurteilt“ enthält das Heft.

Der rührige Vorsitzende des Bundes der Egerländer Gmoien, Ernst Bartl aus Eger (jetzt Geislingen/St.) wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Die Übergabe erfolgte in Ludwigsburg anläßlich der dort tagenden Bundesversammlung der SL. Sie wurde von Staatssekretär Sepp Schwarz vorgenommen. Gleichzeitig überreichte Bundesminister Seeböhm dem verdienten Landsmann eine Ehrengabe und betonte, wie weitreichend und unersetzlich die Arbeit Lm. Bartls für Erhaltung und Förderung des Egerländer Brauchtums war und ist.

Vom Garber-Toni:

Von Kirchen, Kreuzen und Kapellen

— 5 —

Nach der Befassung mit der Haslauer Kirche wenden wir uns nun den weiteren im Titel angedeuteten Themen zu. Zunächst einmal möchte ich meine persönliche Ansichten über die Entstehung der Gaisbergkapelle äußern. Der Aberglaube war früher wohl eine allgemeine Erscheinung. Ist er aber in unserer heutigen schnelllebigen Zeit vielleicht ausgestorben? Warum hängen denn so viele Autofahrer ihr



Am 4. Juni wird ein von mehreren Heimat-Organisationen geförderter Aussichtsturm bei Neualbenreuth im Landkreis Tirschenreuth feierlich seiner Bestimmung übergeben. Sein ausdrücklicher Hauptzweck ist es, einen weiten Blick in die alte Egerland-Heimat zu bieten.

Obwohl die Steigerung der Kohlenförderung noch immer eines der wichtigsten Probleme der tschechischen Wirtschaft darstellt, mußte dieser Tage das KP-Zentralorgan „Rude Pravo“ feststellen, daß es trotz mehrjähriger Bemühungen nicht gelungen ist, die „Geißel der Reviere“, vor allem aber des größten tschechischen Reviers von Ostrau-Karwin, auszutreiben: das unentschuldigte Fernbleiben vom Arbeitsplatz, das in diesem Jahre bereits wieder zu einem Förderrückstand von einigen hunderttausend Tonnen verkokbarer Kohle geführt hat. Das Organ der slowakischen KP, die „Pravda“ jedoch verrät, wo die Schwierigkeiten im Ostrauer Revier tatsächlich liegen. „Laut Plansoll hatten die Nationalausschüsse im ersten Quartal dieses Jahres für die Ostrauer Kohlengruben 2620 Arbeiter zu stellen gehabt, tatsächlich jedoch wurden um 331 Arbeiter weniger gesandt.“

Vom Volksgericht in Jitschin (Nordböhmen) ist der Bauarbeiter A. Smejkal mit der Begründung zu zwei Jahren Kerker verurteilt worden, er habe die Republik verleumdet und die Ruhe gestört. Aus dem in der Urteilsbegründung dargelegten Sachverhalt ergibt sich, daß sein Verbrechen darin bestand, „gerne Lieder gesungen zu haben, in denen die westliche Lebensart gepriesen und propagiert und die tschechoslowakische Verfassung verleumdet wird“. Aus diesem Sachverhalt leitete das Gericht die Behauptung ab, Smejkal sei ein „ortsbekannter Hooligan“, der die Tanzlokale und den Alkohol liebe und gern Raufereien provoziere.

Radio Preßburg klagt ständig über die verheerende Landflucht der jüngeren Generation aus den Kolchosen. Die jungen Leute aus den Dörfern seien gegenwärtig bereit, jede, auch die schlechtest bezahlte Arbeit in einer Stadt aufzunehmen, um dem Kolchos zu entgehen. Deshalb seien in der Slowakei Dörfer wie Svinna keine Ausnahme, in denen das Durchschnittsalter der Kolchosmitglieder 53 Jahre beträgt.

Maskottchen in den Wagen oder legen es in Gestalt eines grimmig dreinblickenden Löwen oder Leoparden ans Rückfenster? Noch vieles andere könnte man anführen — und wenn auch der moderne Mensch dies alles mit einem leisen Lächeln und dem Anschein der Selbstironie tut, insgeheim denkt er halt doch: „Wenns nichts nützt, schaden tut's auf keinen Fall — und man kann nie wissen...“

Im Mittelalter und auch später noch nahm man es mit dem Aberglauben allerdings viel strenger, wie nicht nur die Hexenverbrennungen beweisen. Wurde z. B. an einer Kirche ein Eingriff vorgenommen, wie dies in Haslau beim Abbruch der alten Wehrkirche der Fall war, so konnte ein strafendes Unglück nur durch ein Gelübde abgewendet werden. Nun, meiner Ansicht nach ist die Gaisbergkapelle das Ergebnis eines solchen Gelübdes — ein sühnendes Bauopfer des Herrn von Haslau dafür, daß er die alte Wehrkirche abreißen ließ. Dazu folgende Beweisführung:

Im nordwestlichen Teil des Chorraumes der Gaisbergkapelle steht auf einer etwas erhabenen eingemauerten Steinkonsole der Name „Hieronymus“ zu lesen. Dieser Kirchenvater (331—420) war päpstlicher Ratgeber und Klostervorsteher in Bethlehem. Unser Landsmann Mayer, Bahnbeamter in Innsbruck, stellte schon vor Jahren einmal dem Rundbrief die Frage nach dem Ursprung dieses eingemeißelten Namens, erhielt aber keine Antwort. Der alte „Quellmayer“, Vater des Bahnbeamten erklärte sich die Sache so, daß damit im Siebenjährigen Krieg ein Vorreiter namens Hieronymus der nachfolgenden Truppe ein Zeichen gegeben habe. Meine Meinung ist allerdings eine ganz andere, nämlich daß die Gaisbergkapelle aus Abbruchmaterial der alten Wehrkirche erbaut wurde. Man verwendete zur Zeit der Erbauung der Haslauer Wehrkirche (12. Jahrhundert) im böhmischen Kirchenbaustil zur Ausschmückung der Apsis als Plastiken oder Fresken gerne die vier Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Gregor und Hieronymus. Die Konsole mit dem Namen Hieronymus war wahrscheinlich der Sockel für eine solche Figur oder die Erläuterung für ein Fresko. In meiner Ansicht werde ich noch bestärkt durch die Tatsache, daß die Gaisbergkapelle genau den gleichen Grundriß wie die alte Wehrkirche hat. (Siehe Planskizze.) Die Legergassen-Kapelle und die Bildsäule Ecce homo, beides Stiftungen des Geschlechts Moser, von dem auch die Gaisbergkapelle stammt, sind in der Ausführung durchaus im Stile ihrer Bauzeit gehalten. Nur die Gaisbergkapelle, das letzte kirchliche Bauwerk der freiherrlichen Familie Moser, weicht davon ab und fällt plötzlich zurück ins 12. Jahrhundert. Warum nur? Nun, Freiherr von Moser wollte Gott wegen des Abbruchs der alten Kirche versöhnen und errichtete als Sühn-Opfer die Gaisbergkapelle im verkleinerten Maßstab der alten Kirche in ihrer ursprünglichen Stilform, dem ältesten böhmischen Kirchenbaustil, und er verwendete dazu die geweihten, somit heiligen Steine der alten Wehrkirche. Der eingemauerte Stein mit dem Namen Hieronymus sollte ein sichtbares Zeichen dafür sein, daß Gott alles Böse von dem Geschlecht der Moser sowie von der Gaisbergkapelle abhalten möge.

(Wird fortgesetzt)

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

Hauptentschädigung und Hilfsbedürftigkeit. Durch die Erfüllung seines Anspruches auf Hauptentschädigung wird der Geschädigte in der Regel in die Lage versetzt, den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine Angehörigen zu beschaffen. Dann ist er aber nicht mehr hilfsbedürftig im Sinne der öffentlichen Fürsorge, was zur Folge hat, daß das Sozialamt die Gewährung der Unterstützung einstellt. Die Einstellung der Unterstützung droht daher auch in dem Falle, daß Hauptentschädigung wegen eines dringenden sozialen Notstandes (s. Hinw. 1 in Folge 13/60) bevorzugt erfüllt wird. Da aber die bevorzugte Erfüllung nur auf Antrag geschieht, hat es der hilfsbedürftige Geschädigte durchaus in der Hand, die unerwünschte Folge zu vermeiden. Er wird insbesondere von einem solchen Antrag absehen, wenn seine Hilfsbedürftigkeit von vorübergehender Dauer ist. Wohl bleibt der Unterstützte verpflichtet, dem Sozialamt die

aufgewendeten Kosten zu ersetzen. Doch ist er berechtigt, den Ersatz zu verweigern, soweit und solange er kein hinreichendes Vermögen oder Einkommen hat. Inzwischen beginnt aber mit Ende des jeweiligen Kalenderjahres, in dem die Unterstützung gewährt worden ist, eine Erlöschungsfrist von vier Jahren zu laufen. Nach deren Ablauf erlischt der Ersatzanspruch des Sozialamtes überhaupt. So unterliegen mit Beginn des Jahres 1961 die im Jahre 1956 gewährten Fürsorgeleistungen nicht mehr der Ersatzpflicht. Für Bezieher von Unterhaltshilfe besteht eine weitere Vergünstigung. Daß laufende Unterhaltshilfe nicht hinreicht, erhaltene Fürsorgeunterstützung zurückzahlen, versteht sich von selbst. Wirtschaftliche Fürsorge kommt für Unterhaltshilfeempfänger kaum in Betracht, da die Unterhaltshilfe den Lebensunterhalt sichert. Um so mehr wird sich Krankenhilfe als notwendig erweisen. Sie fällt erst fort, wenn keine Unterhaltshilfe mehr gezahlt wird. Daher bringt die Erfüllung der Hauptentschädigung oder die Gewährung des Mindesterfüllungsbetrages an Hauptentschädigung die Krankenhilfe einschließlich Krankenhausbehandlung nur dann in Wegfall, wenn sie zugleich die Einstellung der Unterhaltshilfe bewirkt.

Verweigerung der Annahme der Hauptentschädigung. Da Personen in hohem Lebensalter Hauptentschädigung in gewissem Umfange ausgezahlt erhalten, ohne daß sie dies besonders zu beantragen brauchen, kommt es vor, daß sie sich weigern, den angewiesenen Betrag anzunehmen. Die beabsichtigte Bevorzugung wird dann nicht erreicht. Aber auch Nachteile drohen. So entfällt der Zinszuschlag von 1 vom Hundert je angefangenes Kalendervierteljahr für die Dauer einer unberechtigten Annahmeverweigerung. Das wird dem Berechtigten durch das Ausgleichsamt mitgeteilt. Doch kann im Einzelfalle die Ablehnung der Erfüllung von Hauptentschädigung durchaus geboten sein. Das ist der Fall, wenn der Geschädigte in einem späteren Zeitpunkt Unterhaltshilfe beziehen könnte (s. Hinw. 1 in Folge 19/60). Aber auch Benachteiligungen im Empfang anderer Ausgleichsleistungen berechtigen dazu, die Annahme des Erfüllungsbetrages zu verweigern. Verläßt sich jedoch der Geschädigte darauf, daß eine Gesetzesänderung ihn in den Genuß von Unterhaltshilfe bringt, so hängt die Weitergewährung des Zinszuschlages davon ab, daß diese Gesetzesänderung tatsächlich eintritt und ihm daraufhin Unterhaltshilfe bewilligt wird.

Krankenhausbehandlung und Anstaltspflege. Die Krankenversorgung der Empfänger von Unterhaltshilfe umfaßt Krankenhausbehandlung, aber nicht Anstalts- oder Heimpflege. Aus diesem Grunde ist es wichtig, beide voneinander abzugrenzen. Krankenhausbehandlung stellt sich als Unterbringung in einem Krankenhaus zur Behandlung akuter Krankheiten dar, wobei die ärztliche Behandlung im Vordergrund steht. Treffen diese Merkmale nicht oder nicht mehr zu, tritt insbesondere nach längerem Aufenthalt die ärztliche Tätigkeit zurück, so liegt ein Pflegeverhältnis vor. Die Kosten der Pflege in Anstalten und Heimen werden vom Sozialamt nach fürsorgerechtlichen Grundsätzen getragen. Darüber hinaus ist das Amt ermächtigt, laufende Zahlungen von Unterhaltshilfe ganz oder zum Teil auf sich überzuleiten. Es zahlt dann aber dem in Anstaltspflege befindlichen Haupt- oder Zuschlagsempfänger von Unterhaltshilfe zur Deckung kleinerer persönlicher Bedürfnisse ein monatliches Taschengeld, sofern und soweit nicht aus der halbierten Entschädigungsrente bereits ein gleich hoher Betrag zur Verfügung steht. Das Taschengeld beträgt für einen alleinstehenden Berechtigten oder einen Ehegatten 20 DM, für gemeinsam untergebrachte Ehegatten 30 DM und für

Kinder und Vollwaisen je 6 DM monatlich.

Beginn von Unterhaltshilfe und von Entschädigungsrente. Für den Beginn von Unterhaltshilfe und von Entschädigungsrente ist der Zeitpunkt der Antragstellung von entscheidender Bedeutung. Nur wenn dem Antrag auf Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente rückwirkende Kraft zukam, setzten die Leistungen schon mit dem Ersten des Monats ein, in dem die sonstigen Voraussetzungen für ihren Bezug erfüllt waren. Solche Anträge mußten innerhalb bestimmter Fristen gestellt werden, die inzwischen sämtlich verstrichen sind. Seitdem gilt wieder die allgemeine Regelung. Sie kommt zur Anwendung unter anderem bei den Vertriebenen, die noch auf Grund der 11. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz in den Bezug von Unterhaltshilfe, von Entschädigungsrente oder von beiden eingewiesen werden können. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1897 und älter (Frauen 1902 und älter), die einen Vermögensschaden als überwiegend Selbständige erlitten haben und denen dafür Hauptentschädigung mindestens in Höhe von 3600 DM zuerkannt worden ist (s. Hinw. 2 in Folge 16/59), erhalten mit Vollendung des 65. (Frauen 60.) Lebensjahres auf Antrag Unterhaltshilfe oder Entschädigungsrente oder beides. Stellen sie nun diesen Antrag erst in dem Monat, in den ihr Geburtstag fällt, so werden ihnen die Leistungen mit Wirkung vom folgenden Kalendermonat an gewährt. Der verzögerte Beginn läßt sich dadurch vermeiden, daß der Antrag auf diese Leistungen einen Kalendermonat vor dem Geburtstag gestellt wird. Er bedeutet bei der Entschädigungsrente nur einen zeitlichen Nachteil, indem die Zinsen später fällig werden. Dagegen fällt bei der Unterhaltshilfe auf Lebenszeit der halbe, nicht auf die Hauptentschädigung anrechenbare (s. Hinw. 1 in Folge 5/60) Monatsbetrag endgültig aus.

Bevorschußung von Sozialrenten durch Arbeitsämter. Während der Zeit, für die dem Arbeitslosen ein Anspruch auf Rente wegen Berufsunfähigkeit oder wegen Erwerbsunfähigkeit zuerkannt ist, besteht kein Anspruch auf Unterstützung aus der Arbeitslosenhilfe. Vom Zeitpunkt der Zustellung des Rentenbescheides und damit der Zuerkennung des Anspruches auf Rente an kann daher das Arbeitsamt Unterstützung aus der Arbeitslosenhilfe nicht mehr gewähren. Mit der Entziehung der Unterstützung wird der Rentenberechtigte auf die Hilfe der öffentlichen Fürsorge verwiesen. Um dieses Ergebnis zu vermeiden, bevorschußt das Arbeitsamt Renten aus der Arbeitslosenversicherung, der Angestelltenversicherung und der knappschaftlichen Rentenversicherung. Es handelt dabei im Auftrage und für Rechnung der jeweiligen Versicherungsanstalt gemäß einer Vereinbarung, die zwischen der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und dem Verbands Deutscher Rentenversicherungsträger getroffen wurde. Der Vorschuß überbrückt den Zeitraum zwischen der Zuerkennung der Sozialrente und dem Beginn der laufenden Rentenzahlung. Er kommt in seiner Höhe der Rente gleich, die zu diesem Zwecke in Wochenbeträge umgerechnet werden. Weder Krankheit noch ein anderer die Unterstützung aus der Arbeitslosenhilfe ausschließender Tatbestand steht einer Vorschußzahlung entgegen. Doch unterbleibt natürlich die Gewährung von Vorschüssen dann, wenn der Rentenberechtigte bereits von einer anderen Stelle (z. B. Ausgleichsamt, Fürsorgebehörde) Leistungen erhält.

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

zum Preise von 5,50 DM

noch vorrätig

Aus den Heimatgruppen

Ascher Treffen in Rothenburg o. d. T. Zu einem Wiedersehen in Rothenburg o. d. Tauber im Gasthaus „Goldenes Lamm“ hatten die Ascher in Rothenburg und Creglingen ihre Landsleute aus der Umgebung für den 14. Mai eingeladen. Viele waren zu diesem Treffen gekommen: aus Creglingen, Uffenheim, Ansbach und der näheren Umgebung und es gab ein fröhliches Wiedersehen und Händeschütteln. Der Bürgermeister der Heimatgruppe Ansbach, Kurt Heller, hielt zu Beginn des Heimatsnachmittages eine kleine Ansprache, in der er der Heimat gedachte und den Dank den Veranstaltern, Frau Friedl Josefi (Creglingen) und Familie Hofmann (Rothenburg o. T.) aussprach. Große Freude und herzlichen Beifall löste anlässlich des Muttertages die Ehrung der ältesten Teilnehmerin, Frau Marie Josefi (Creglingen) aus; Lm. Otto Geipel (Uffenheim) überreichte ihr mit warmempfundenen Worten als der ältesten anwesenden Mutter einen schönen Blumenstrauß. Frau Josefi, die bei bester Gesundheit im nächsten Monat ihren 83. Geburtstag feiern kann, dankte gerührt für diese ihr zuteil gewordene Ehrung und sagte, sie freue sich, wieder einmal mit Aschern aus der Heimat beisammen sein zu können. Viel zu schnell vergingen die Stunden bei lebhaften Gesprächen und Austausch von Erlebnissen in der Heimat und man trennte sich mit dem Wunsch, sich bald wieder einmal bei einem Ascher Treffen wiederzusehen.

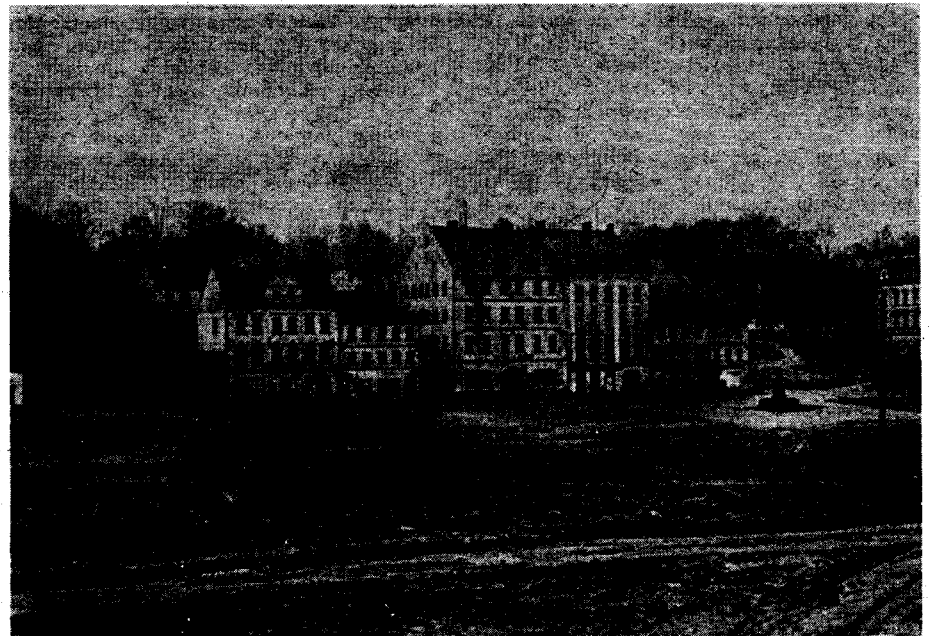
Ascher Heimatgruppe München: Nächste Zusammenkunft am Sonntag, den 4. Juni im Kunstgewerbehaus, Beginn wie immer um 15 Uhr.

Da Esch'nstuak

Löiwa Neibrich!

In eun va dean letzan Heumatbröifn häut uns Altn a Gunga as n „Tal der Treue“ afgfordat, amäl wos va Neibrich zan dazln und wa ma amal nix meja van kloin Biena und van Sticht'n Franz häiat, w' ich's probier und vo(n) an Stückla dazln, wos mia bäisn Boum gliefat hām:

As woa in 20er Gäuan wöi in Neibrich da Boch reguliert worn is und mia an funkl-nogneia Boch kröigt ham. Leida moußtn dāu vl schöina altä Beima droa glābn und a sölcha woa ā vor na Schmie-Wilhelm sein Haus gstandn. Dös woa a Klumpen Eschn mit'rān Durchmesser vo'n an knappn Meter und keangsud. Dea Stuack dāvao mit'n ganz'n Wurzelwerk woa nu a lange Zeit neb'n na neia Boch gleg'n und häüt gwiß seina 6 Zentna gwog'n. Wenn mia Gunga dann am(b)d bann seelen, Sticht'n Ernst in da Schänk zsamngessn sein, hamma allawäl durchs Fensta dean Stuack g'seah(h). Und oa suran Am(b)d häüt da Sticht'n Ernst amal gsagt: „Wenn i nu in enkan Alta wā, häite dean Stuak scha lang a mal in die Alting ei.“ (Sua häüt nämlē die Asch in Neibrich gheuß'n.) Mia Gunga ham ananna oagschaut und jedara häüt sich dös Gleicha denkt, gsagt hama owa nix. Kuaz drāf semma amal Sunnam(b)d nachts, s'is scha schāi āf Sünste zouganga, van Obertal heum und in's Interdorf woa nea nu da Brennas Karl und ich. Wöi ma von Schmie Wilhelm vabeiganga sen, woa dea Stuack imma nu dāugstandn. Af oamal sagt da Karl: „Weußt wos, Robert, dea Stuack kinnt oba öitza in die Alting ei.“ Ich woa natürle glei dabā, ho zegascht amal fest in d'Händ gspeit und nāu ha(b)ma oaghu(b)n. Herrgott, woa dea Frekka schwa; keun Rucka häüt a gmacht, bis ma mit'n Kreiz drunta sen und nuamal oaghuam ham. Und ganz langsam häüt a sich ghua(b)m. „Öitza nea nimma āslāua“ howe zan Karl gsagt und glei drāf häüt's drei Sumpara tāu, daß van Sticht die Fensta zittat ham und da Stuack woa mitt'n



DIE RESTLICHEN MARKTPLATZ-HÄUSER

Ganz verloren und traurig stehen sie da, die übrig gebliebenen Häuser am Ascher Marktplatz. Sie sind dem Vernehmen nach auch nur noch teilweise bewohnt. Das Bild

ist am helllichten Tage aufgenommen. Die Menschenleere wirkt geradezu gespenstisch. Wir beenden mit diesem Bilde unsere Reihe „Geschändete Stadt“.

inna Boch gsssn wöi eigossn. Mia zwäi ham uns schnell vadrückt und sen heumganga. Dea Stuack woa nāu nū a paar Woch'n ine Boch gstandn, bis da Schmie-Wilhelm imaran Sünste nāumitte amal in die Schänk kumma is und za uns Gungan gsagt häüt: „Māna, a paar Doppllita zohl i enk, wenn's ma dean Stuack wieda van Boch aussa tats.“ Mia war'n dāu glei dabei und sechs Mann moußtn fest oapackn, daß man wieda āsabracht ham. „Tats man nea glei in Huaf eiche“ häüt da Wilhelm gsagt und mia hana nāu ā langsam in Huaf eigrollt. Wöi man drinna ghat ham, häüt da Schöneckers Peppe zan Wilhelm gsagt: „Wilhelm, wennst dean Stuack vonanna hobn wilst, nāu tschöissatan na Sunam(b)d āf, dean reißt's gnau in vöia Trümma.“ Da Wilhelm woa dāmit avastand'n und na Sunnam(b)nd nāumitte hama uns ban Wilhelm troffn. Mitn Schöneckers Peppe is nu da Wagners Heinrich als Schöißfachmann kumma und häüt ā Patrona mitghat, dōi wos dean Stuack zreis'n sollt. Da Peppe häüt glei zan bohrn oagfanga und nāu an vöjel Stun(d) wara scha förte und nea a Stückl Zündschnoua is nu āssaghanga. Befor ma uns nuch im Deckung imgschaut ham, is as Huafatāua āfganga und da Feilawogners Gustl häüt nu a funkleis Handwächel bracht, dös wos da Wilhelm bschlogn sollt (Eisenteile anbringen). Da Gustl häüt dös Wächal nāu mitt'n in Huaf stāih lāua und is wieda ganga. Wöi a van Tāua drāßn woa, häüt da Peppe gsagt: „Öitza vasteckt enk nea, niat daß eun nu a Trum oan Kuapf euföigt.“ Da Heinrich und ich sen hinta die Schmiedn, da Wilhelm is in die Werkstatt und sa Frau, die Emma, in's Wassatruagheisl. Da Peppe häüt sei Reißhölzla āssa und gsagt: „Afpass'n, öitz zünde oa.“ Da Heinrich und ich konntn nu seah, wöi da Rauch va da Zündschnoua wegganga is und wöi da Peppe nu schnell za da Emma in's Wassatruagheisl eigrennt is. Af oamal mechts an Kracha, wöi wenn ma a Kanona oschöißt und hāuascharf nebn mein Kuapf is. a Trumm Stuack vabeipfarzt. Glei drāf hama die Emma ghāiat, wöi se gschria häüt: „Ach Gott, ach Gott dea Scho(d)n, schaut nea a mal oa“, und häüt de Händ üwan Kuapf zsammschlogn. Wöi ma nāu alla wieda in Huaf zsam warn, hamma dōi Bscherung scha gseah. Oa Trumm Stuack is durch die Bretawänd übern Tāua durch-

gsaut bis af die Brück āsse und häüt a Luach griss'n wöi a Scheitāua. As zweite is üwan ganzn Huaf bis zan Stol hintegfluagn, as dritte häit mi bal dawischt, oba as vöiata, a wāih, dös is kirzagrod in d'Häichn pfffn und ban Niedersumbern is mitt'n āf dös neia Wächal von Feilawogna āffe und häüts zsamquetscht wöi Dreek. Zan brauch'n woa nix māia. Uns woa allzammen wöi's Blout ooglaue und die Emma häüt nu wöi lang lamatiert, bis da Wilhelm gsagt häüt: „Öitza bi nea stilla, Emma; dös is ja alles zan dasetzn, die Hauptsach is doch, daß nāimats wos passiert is“. Nea euna woa dāugstand'n, häüt seelnrouhe āf dōi Trümma niedagschaut, wöi wenn na alles nix oogang: Da Schöneckers Peppe; as Maul is'n zloffen und as Bāuchl häüt'n gwacklt, wöi's langsam ās ihn āssakumma is: „Ich ho das ja glei gsagt, Wilhelm, dean reißt's genau in vöia Trümma!“

Öitza, löiba Neibricher, wünsch i, daß enk dös Gschichtl gfalln häüt, bleibt schōi gsud und sātts allzamm schōi grōißt va enkan

Schindler's Robert.

Wir gratulieren

93. Geburtstag: Herr Johann Reuter, Strumpfwirkermeister aus Asch, am 13. 6. in Selb, Karl-Marx-Straße 4. Der greise Landsmann wird auch manchem Ascher der jüngeren Generationen noch bekannt sein, war er doch von 1900 bis 1916 als Fachlehrer an der Ascher Gewerbeschule und 1928 bis 1937 in gleicher Eigenschaft an der Gewerblichen Fortbildungsschule tätig. Der Jubilar ist geistig rege und an allem politischen Geschehen lebhaft interessiert.

88. Geburtstag: Herr Adam Silbermann (Weber, Pestalozzistr.) am 13. 5. in Eichelsdorf/Oberhessen, Borngasse 15. Dort verbringt er seine Tage bei seiner Nichte Retti Baderschneider geistig und körperlich gesund und frisch. Mit Freude und Wehmut gedenkt er besonders seiner früheren Mitarbeiter bei Lindemann. — Frau Jette Zscherp (Hauptstraße 169) am 2. 6. in Erlangen-Bruck, Bunsenstraße 14.





UNSEREN GLÜCKWUNSCH AUCH DIESEN SECHZIGJÄHRIGEN!

Es gibt, wie man sieht, noch weitere Klassenbilder von Mädchen, die heute 60jährige Frauen sind. (Wir veröffentlichten bereits ein solches.) Diese hier saßen in der Sechsa Be der Mädchenbürgerschule am Stein. Wo

immer sie heute leben — und wir hoffen, daß der allergrößte Teil lebt — allen sei zum Sechzigsten Gesundheit, Zufriedenheit und alles Gute dazu gewünscht.

81. Geburtstag: Frau Klara Krippendorf (Goethegasse 11) am 24. 5. in Korntal bei Stuttgart.

77. Geburtstag: Frau Margarete Silbermann (Neuengrün) am 27. 5. in Kaltenbach über Melsungen/Hessen.

75. Geburtstag: Frl. Rose Grimm, daheim Direktrice bei Christian Ludwig, am 3. 5. in Tann/Rhön. Die Ascher-Roßbacher Gmoi und der BvD-Ortsverband entbieten hierzu ihre besten Wünschen für weiteres Wohlergehen. — Frau Ida Pfeimer, Schreinermeisterswitwe aus Haslau, am 10. 5. in Rottau/Chiemsee. Abgesehen von ihrem Augenleiden, das sie schon daheim plagte, konnte sie ihren Geburtstag in voller Frische und Gesundheit begehen. Unser Bild



zeigt sie in ihrer schönen neuen Heimat mit drei Haslauerinnen und zwei Ascherinnen, die neben vielen anderen Gratulantinnen gekommen waren.

73. Geburtstag: Herr Christian Münnich (Roglerstraße 35) am 21. 5. in Gemünden/Main, Dachsweg 35.

Beförderung: Frau Dr. Sophie Ganßmüller, Tochter der Landsleute Adolf und Lina Ganßmüller aus der Kantgasse 16, wurde am Realgymnasium in Bau Neustadt/Saale zur Studienprofessorin befördert.

Es starben fern der Heimat

Herr Anton Bauer (Kürschnermeister, Spitalgasse 4) 82jährig am 15. 5. in Bamberg, Hegelstraße 9. Viele Freunde und Bekannte aus der alten und der neuen Heimat gaben ihm auf dem Bamberger Fried-

hof das letzte Geleit. Die Ascher Gmoi Bamberg ehrte ihn durch eine Kranzspende und brachte dadurch ihre Verbundenheit zu dem verstorbenen Landsmann zum Ausdruck, der auch daheim schon ob seiner biedereren Art viel Sympathie genossen hatte. — Herr Max Dittrich, Textilfabrikant, einen Tag nach seinem 50. Geburtstag am 13. 5. in Wiedersbach bei Ansbach. Er erlag einem langwierigen Leberleiden. Nach dem Verluste der Existenz in der Heimat begann Max Dittrich bereits 1947 in Wiedersbach wieder in zäher Arbeit mit dem Aufbau seines Betriebes, den er bestens ausstattete und alsbald durch zwei Textil-Verkaufsstätten in Ansbach und in Bad Kissingen ausweiten konnte. In Wiedersbach betätigte er sich als Gemeinderat und gewann sich dadurch die Achtung auch der einheimischen Bevölkerung. So ist ihm u. a. das Geläute der evangelischen Kirche zu Wiedersbach zu verdanken. Die „Fränkische Landeszeitung“ in Ansbach widmete dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Der grundgütige Mann hatte keine Feinde. Seine Tür stand jedem offen, der zu ihm kam, um Rat und Hilfe zu erbitten“. Die Beerdigung, an der sich die Ortsvereine, der Gemeinderat und eine große Trauergemeinde beteiligten, fand am 16. Mai statt. Die Ascher Heimatgruppe Ansbach legte am Grabe einen Kranz nieder. — Frau Lisette Neubert (Schönbach) 85jährig am 6. 5. in Johannisberg/Rheingau, wo sie einen ruhigen und sorglosen Lebensabend verbringen durfte. In der Rüdesheimer Jugendherberge hatte sie zusammen mit mehreren anderen, älteren Landsleuten aus Asch und Umgebung 1946 erste Aufnahme gefunden, bis sie dann nach Johannisberg übersiedeln konnte. — Herr Ernst Schärtel (Andreas-Hofer-Straße 10, Weber) und seine Gattin Anna geb. Brenner, wenige Tage hintereinander, beide 85 Jahre alt, im Altersheim Lorch/Württemberg. Dort verbrachten sie wohlbehütet die letzten acht Jahre ihres Lebens, das sie 56 Jahre lang gemeinsam gegangen waren, bis sie Gott auch gemeinsam abberief. Ihre Gedanken waren immer in der ihnen unvergeßlichen Heimat. — Frau Elise Wunderlich geb. Lindauer (Neuberg) am 14. 5. in Erlangen an den Folgen einer Nachoperation. Sie wurde in ihren Wohnort Selb überführt und dort am 17. 5. unter großer Anteilnahme beerdigt.

DER KREISTAG ASCH

tritt, wie bereits bekanntgegeben, am 3. Juni 1961 in Rehau, Hotel Krone, zusammen. Die Einladungen an die Gemeindebetreuer und die Kreisratsmitglieder sind rechtzeitig versandt worden. Es stehen jedoch noch ziemlich viel Teilnahme-Bestätigungen aus. Alle Eingeladenen werden nochmals gebeten, dem Kreisbetreuer Benno Tins, München-Feldmoching, Schließfach 33, mitzuteilen, ob mit ihrer Anwesenheit in Rehau gerechnet werden kann.

Aus Anlaß des Kreistages Asch veranstaltet die Ascher Heimatgruppe Rehau in Verbindung mit der SL-Ortsgruppe im Hotel Krone einen zwanglosen Heimatabend, zu dem die anwesenden Gemeindebetreuer und Kreisräte herzlich eingeladen sind.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf die Gräber ihrer lieben Tante Anna und ihres lieben Onkels Ernst Schärtel von Berta Silbermann! Tann 10 DM. Aus gleichem Anlasse von Fam. Bernhard Wölfel 10 DM.

Das Buch der altbewährten heimischen Rezepte

Ilse Froidl

BÖHMISCHE KÜCHE

384 Seiten mit vielen Textillustrationen und 16 Kunstdrucktafeln mit 34 Fotos, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband — Nach fünf Monaten bereits in 2. Auflage! DM 14,80

Kochen, Backen und Braten auf heimische Art — von einfacher Hausmannskost bis zu ausgesprochenen Feinschmeckereien — wird durch diese übersichtlich angeordneten, oft durch Fotos und Textzeichnungen veranschaulichten Rezepte leicht gemacht. Dazu eine Fülle von praktischen Winken für die angehende, aber auch für die erfahrene Hausfrau:

Zu beziehen durch Verlag Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Schließfach 33.



Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

Nächstes Ascher Treffen:

Sonntag, 4. Juni 1961

Margarete Schmidt

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinverleger: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETTFEDERN



(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
und 17,—

1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Martschina: LACHENDE HEIMAT
Eine Sammlung lustiger Geschichten
aus der Ascher Heimat

Auf bestes Papier gedruckt, mit
Schmuck-Umschlag 3,50 DM

Diese vielbelachten Plaudereien sind
nun in kleiner Auflage als Büchlein
erschienen. Sichern Sie sich ein
Exemplar durch sofortige Bestellung!

Verlag Dr. Benno Tins
München-Feldmoching
Schließfach 33

BELLARIA BEI RIMINI / ITALIEN

Hotel Moderno, direkt am Meer
Deutsche und italienische Verpflegung
Vollpension 9,50 DM

Besitzer: R. Staßfurth, früher Karlsbad

LANDSLEUTE und VERTRIEBENE
kaufen ihre

BETT- und TISCHWÄSCHE
bei

W. Lubich & Sohn
(13a) Nürnberg, Roritzerstraße 32

früher: Mährisch-Schönberg

Verlangen auch Sie unser unver-
bindliches Angebot.

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 45,— aufwärts

Fertige Kopfkissen von DM 15,50 aufwärts

Geschliffene Bettfedern

1/2 kg zu DM 9,50 11,50 14,— u. 18,—

Ungeschliffene Bettfedern

1/2 kg zu DM 6,60 9,20 12,10 13,80 18,—
und 21,—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u.
Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen
Farben und Preislagen. Verlangen Sie unver-
bindliches Angebot von Ihrer altbewährten
Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 im Sudetenland

Mit unserer bekannt guten

KÖHLER-WÄSCHE

konnten wir vergangenes
Jahr viel Freude bereiten.

Wir haben deshalb aus unserem
großen Lager neu gefertigt:

Damen-Unterkleider

Garnituren

Hosen

Nachthemden (Balist)

Baby-Doll

Pellicots,

welche wir weit unter dem
Herstellungspreis abgeben.

Bitte fordern Sie unverbindlich
Auswahlsendungen für sich und
Ihre Bekannten an.

Größen- u. Farbangebe erbeten.

**Gebr.
KÖHLER**
Griesbach/Rottal

Vier Egerländer Liedermärsche v. Leopold
Wenzl, benannt sich die neue Schallplatte des
Bundes der Eghalanda Gmoien e. V. Sie trägt die
Nummer 9, ist in schöner Bildhülle und kostet als
Liederspielplatte nur 7,90 DM. Diese Schallplatte
wird von einer erstklassigen Egerländer Kapelle



flott und sauber gespielt und beinhaltet die schön-
sten und bekanntesten Egerländer Volkslieder. Es
ist damit ein Werk gelungen, das Anerkennung
verdient. Sie stellt die Krönung aller bisher er-
schienenen bundeseigenen Schallplatten dar.
Bestellen Sie sofort bei der Schallplatten-Stelle
Arthur Lorenz, Ludwigsburg, Schloßstr. 3, Tel. 62 21.

Stoffhandschuh- fabrikation

20 eingearbeitete langjährige Fach-
kräfte mit Maschinenpark zu verkaufen.
Zuschriften unter „1/10“ an den Verlag
des Ascher Rundbrief, München-Feld-
moching, Schließfach 33.

WIRKMEISTER

mit guten Kenntnissen auf Simplex- und
Kettenstühlen, mit allen vorkommenden
Arbeiten bestens vertraut, wünscht sich
zu verändern.

Zuschriften erbeten unter „WM“ an den
Verlag des Ascher Rundbrief.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Dr. Helmut Kramer

Erika Kramer

geb. Schürtel

21. Mai 1961

Spangenberg

Kassel

Bezirk Kassel

Erich-Klabunde-Str. 59

(früher Asch, Gerh.-Hauptmann-Straße 1900)

Allen lieben Landsleuten, die mir zu mei-
nem 75. Geburtstag so zahlreich gratu-
lierten, sage ich auf diesem Wege meinen
herzlichsten Dank.

Emma Chalupa

München 54

Bautzener Straße 24/a

(früher Neuberg)

Nach kurzer Krankheit ist mein lieber Mann,
unser guter Vater, Großvater, Schwieger-
vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Anton Bauer
Kürschnermeister

im 82. Lebensjahr, fern seiner geliebten
Heimat, in Gottes ewigen Frieden heimge-
gangen.

Bamberg, Hegelstraße 9
früher Asch, Spitalgasse 4
Bayreuth, Griesbach

In tiefer Trauer:

Elise Bauer, Gattin

Karl Bauer mit Gattin Lina u. Sohn Horst
Anni Blank, geb. Bauer, mit Gatten Ro-
bert und Sohn Manfred

Leni Putz, geb. Bauer, mit Gatten Ernst
(vermählt) und Sohn Karl-Heinz

Am Samstag, den 6. Mai 1961 entschlief
meine liebe Schwester, unsere Schwägerin
und Tante, Frau

Lisette Neupert

geb. Hofmann

im Alter von 85 Jahren sanft und ruhig im
Herrn.

Caritas-Altersheim Johannisberg/Rh.
früher Schönbach bei Asch

In stiller Trauer:

Karl Hofmann und Frau Ida

Ilse Rank und Gertrud Voit

Rudolf, Ferd. u. Herbert Hofmann

Ganz unerwartet sind unsere lieben Eltern,
Großeltern, Urgroßeltern, Schwiegereltern,
Schwester, Onkel und Tante,

Frau Anna Schürtel

geb. Brenner

Herr Ernst Schürtel

beide im 85. Lebensjahr, kurz nacheinander,
für immer von uns gegangen. Wir haben
unsere lieben Entschlafenen am 5.5. und
11.5.1961 in Lorch/Württemberg zur letzten
Ruhe gebettet.

Augsburg, Pilgerhausstraße 35,
den 13. Mai 1961

Uffenheim, Judengasse 2

(früher Andreas-Hofer-Straße 10)

In stiller Trauer:

Ilse Walther, geb. Schürtel m. Familie

Herbert Schürtel mit Familie

Plötzlich und unerwartet verstarb am Sonn-
tag, den 7. Mai mein geliebter Gatte, mein
treusorgender Vater, unser guter Sohn,
Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager,
Onkel und Pate, Herr

Gustav Wagner

Elektro- und Radiomeister

(früher Asch, Karlsgasse 3 u. Schönbach 59)
nach kurzer Krankheit im 59. Lebensjahre.
Sein Leben war immer dem Wohle seiner
Familie gewidmet. Wir beteten unseren
lieben Entschlafenen am Dienstag, den
9. Mai unter großer Anteilnahme der Be-
völkerung von nah und fern in Moosbach
zur letzten Ruhe.

Heumaden 13, Post Moosbach über Weiden

In großem Herzeleid:

Elsa Wagner, geb. Borkenstein

Hilde Selch mit Familie

im Namen aller Verwandten

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwä-
gerin, und Tante, Frau

Margaretha Zatscher

geb. Netsch

ist am 1. Mai 1961 im 74. Lebensjahr zum
ewigen Frieden heimgegangen.

Seukendorf über Fürth/Bay.

früher Hirschfeld, Kreis Asch

In stiller Trauer:

Georg und Marie Stadler

im Namen aller Verwandten

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Be-
kannten aus der Heimat, die anlässlich des
Heimganges unseres unvergesslichen Gatten
und Vaters, Herrn

Andreas Putz

Kaufmann

ihre Anteilnahme in so reichem Maße be-
kundeten, sagen wir auf diesem Wege un-
seren tiefempfundenen Dank.

Waldenbuch, den 13.5.1961

im Heimbad 3

In tiefem Leid:

Emmi Putz und

Tini Hohenstein mit Familie

im Namen aller Verwandten